Turandot oder der Kongress der Weisswäscher

Autor(en): **Weber, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **48 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-338104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. Eugen Weber

«Turandot oder der Kongress der Weisswäscher»

Vor allem ein politisches Stück, dessen Uraufführung in Zürich an Bedeutung weit über die Grenzen der Stadt, ja des Landes hinausreicht. – Und vor allem: ein zwiespältiger, ambivalenter Brecht.

Brechts Fabel

«Turandot», das Märchen von der sphinxähnlichen Prinzessin in China, die den Prinzen-Verehrern und -Freiern schwere Rätsel aufgibt und alle, die keine Lösung finden, köpfen lässt, ist von den Dichtern immer wieder bearbeitet worden. Brecht hat eine totale, aber erkenntnisfördernde Umarbeitung gegeben in Form einer Parabel, ja eines eigentlichen Lehrstückes (an dem Brecht von 1930 bis 1954, mit langen Unterbrüchen, gearbeitet hat):

Der Kaiser von China und sein Bruder haben sämtliche Baumwolle aufgekauft, eingelagert und versteckt, damit der Preis steige und sie das grosse Geschäft, «den grossen Schnitt», machen können . . . Das Volk begehrt auf, und es entsteht die revolutionäre Bewegung des Kai Ho (Anspielung auf Mao . . .). Es wird nun ein Kongress der «*Tui*» (Abkürzung für *T*ellekt-*u*ell-*i*n, also für Intellektuelle), die die Meinungen produzieren und verkaufen und zugleich die Regierungsgeschäfte und die Verwaltung besorgen, einberufen, um die den herrschenden und besitzenden Schichten nützlichste «Erklärung» für das Verschwinden der Baumwolle – offen gesagt: die beste Lüge – finden zu können. Als Preis winkt die Hand der sinnlichen Kaisertochter Turandot, beim Versagen kommt der Tod durch Henkershand. Die berühmtesten Tuis wagen es . . . und versagen und werden enthauptet. Es wird präzisiert: sie müssen sterben, nicht weil sie gelogen, sondern weil sie schlecht gelogen haben. – Bedrängt von der Bewegung des Kai Ho, zerfallen mit seinem machtlüsternen Bruder, verzweifelt ob des Versagens der Tuis, erhebt der Kaiser den Strassenräuber Gogher Gogh, eine Mischung von amerikanischem Gangster und europäischem Faschisten, zu seinem Eidam und zum Kanzler . . . Doch Kai Ho steht schon am Rande von Peking.

Brechts Ambivalenz

Brecht, ein Meister in der Darstellung des ambivalenten Helden, positiv und negativ zugleich, hat diesmal die Ambivalenz gewissermassen in die Komposition des Stückes und in dessen Aussage verlegt: Brecht gibt eine einprägsame Analyse der negativen Charakteristika der modernen Industriegesellschaft, und zwar nicht nur der kapitalistischen, – das ist

die grosse positive Leistung; zugleich gibt aber Brecht auch eine einseitige Schwarzmalerei der Intellektuellen und ihrer Rolle in der Industriegesellschaft, was heute verstaubt und fragwürdig anmutet.

Brecht, der Entlarver

Eindrucksvoll die lapidare Darstellung des Grundübels der Industriegesellschaft: die *Entfremdung.* Am Beispiel der Baumwolle wird gezeigt: Die Ware gehört nicht den Produzenten und ist ihnen – als Nicht-Eigentümern – darum fremd, die Ware gehört den Eigentümern und ist darum diesen – als Nicht-Produzenten – auch fremd. Die Ware verselbständigt sich und unterwirft sich die Menschen. Die Entfremdung dringt in die Menschen und wird so zur *Selbstentfremdung:* Das Denken wird zur Ware, die Meinungen werden verkauft und gekauft, von der menschlichen Persönlichkeit losgelöst, und diese zerfällt. Der einfache Bauer Sen sagt voller Empörung zu einem Tui: «Was machst du aus dem Denken? Das ist das Edelste . . . und du machst es zu einem schmutzigen Geschäft». – Die Meinungen dienen nicht mehr der Erfassung der Wirklichkeit und Wahrheit, sondern der Stütze und Rechtfertigung von machtpolitischen, aber auch privaten Einzelzwecken. So können willkürlich Meinungen geschaffen, geändert und abgeschafft werden . . . Meisterhaft trifft da Brecht die «ältere» Theorie des *Pragmatismus* und die «neuere» Theorie von der Gutheissung der *Manipulierbarkeit der Meinungen.* – Und indem die Meinungsproduzenten, die Intellektuellen, den herrschenden Schichten dienen und diese «weisswaschen» wollen, werden sie zu *Konformisten.* Den absoluten Konformismus, die Potenzierung der Manipulierbarkeit der Meinungen durch Reduzierung auf eine einzige Meinung, der alles angepasst wird, bringt Gogher Gogh, bringt der Faschismus.

Es ist das eine ebenso umfassende wie richtige Darstellung und Kritik der modernen Industriegesellschaft – die Brecht zum Teil durch die Geschehnisse selber gibt, zum Teil dem schlichten, aber klugen Bauern *Sen,* der das einfache Volk repräsentiert, in den Mund legt. Dabei hat Brecht wohl in erster Linie die kapitalistische Gesellschaft im Auge – aber nicht ausschliesslich diese: Die Heftigkeit, mit der hier Brecht den Pragmatismus und die Manipulierbarkeit der Meinungen angreift, deutet darauf hin, dass damit nicht nur das für Brecht gegnerische Lager, sondern auch das eigene Lager gemeint war – man wird so heftig nur, wenn man Eigenes, das man liebt, kritisiert . . . Und die Insistierung des Ministerpräsidenten, eines konformistischen Tui, auf der Frage, ob die Störenfriede aus dem Tuiverband ausgeschlossen worden seien, auch dann als die Antwort kommt, sie seien hingerichtet, und das Bestehen auch auf dem «nachträglichen» Ausschluss, zeigen doch, dass der Dichter auch kommunistische Praktiken anvisierte. – Und der Bruder des Kaisers hat Züge eines Managers von Hüben und Drüben.

Es sei das ohne Schadenfreude festgehalten. Die Parabelform, verbunden mit einem ausgesprochenen Verfremdungseffekt – Verlegung der Handlung an den Kaiserhof von China – ermöglichen es, eben verschiedene Formen der Industriegesellschaft und manche Länder zu erfassen. Das alles gehört zum Positiven des Stückes.

Hier können wir Brecht nicht folgen

Das Negative oder besser gesagt: Das Unrichtige des Stückes liegt in der falschen Bewertung der modernen Intellektuellen. Bei Brecht erscheinen sie hier als in der Dekadenz begriffen, als wesentlichste Träger, ja sogar als Erzeuger der von Brecht herausgeschälten negativen Seiten der modernen Industriegesellschaft, und es gibt für sie kein «Hinaus» aus diesem unwürdigen Zustand des Pragmatismus und Konformismus. Die Tui bleiben den herrschenden Schichten verbunden, bekämpfen den Kai Ho und werden – Ironie des Schicksals – von Gogher Gogh beschuldigt, mit dem Kai Ho konspiriert zu haben.

Hier irrte und irrt Brecht: Die geschilderten negativen Seiten der Industriegesellschaft sind auf die Eigentumsverhältnisse, den autoritären Charakter und die steigende Bürokratisierung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft zurückzuführen, und nicht den Intellektuellen anzulasten. – Darüberhinaus: Die modernen Intellektuellen, vorab auch die jungen, haben eine Selbständigkeit, eine Erkenntnisbereitschaft und einen revolutionären Willen dokumentiert, wie wohl kaum eine andere soziale Gruppe in der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit.

In seinen neben «Turandot» geschriebenen Tui-Fragmenten vermerkt Brecht kritisch-abweisend, die Hauptlehre der Tuis laute «das Bewusstsein bestimmt das Sein». Dieser Satz gilt bei den Dogmatikern als Todsünde, als vernebelnd-idealistisch. Doch gerade die weltweite Bewegung der Intellektuellen, und deren Vorbereiter wie zum Beispiel des Sartreschen Existentialismus, haben gezeigt, dass dieser Satz auch eine aktivistische, ja revolutionäre Bedeutung haben kann, und das Verbleiben auf dem «klassischen» Satze: «Das soziale Sein bestimmt das Bewusstsein» zu einer gegenwartsgebundenen, ja retrograden, auf jeden Fall passiven Haltung erstarren kann.

Wir gestehen es offen, dass wir Brecht in diesem Stücke nicht in allem zustimmen können, bringt ihn uns doch näher, denn diese Differenz fördert – das was Brecht so schätzte – den gedanklichen Dialog des Lesers und Zuschauers mit dem Werke des Dichters.